

Aus:

ANNE-CHRISTIN SCHONDELMAYER

Interkulturelle Handlungskompetenz

Entwicklungshelfer und Auslandskorrespondenten in Afrika.

Eine narrative Studie

August 2010, 380 Seiten, kart., 34,80 €, ISBN 978-3-8376-1187-8

»Interkulturelle Handlungskompetenz« steht für eine wichtige Anforderung in einer heterogenen Welt. Aber worum handelt es sich dabei konkret?

In ihrer empirischen Studie geht Anne-Christin Schondelmayer der Frage nach, wodurch es zu kulturell bedingten Handlungsirritationen kommt und wie Differenzen und Gemeinsamkeiten praktisch erlebt und ausgehandelt werden. Die Untersuchung verzichtet auf einfache Bewertungen von Kompetenz und rekonstruiert stattdessen spezifische Handlungsformen einer interkulturellen Praxis. Diese werden anhand biographisch-narrativer Interviews mit Entwicklungshelfern und Auslandskorrespondenten in Afrika analysiert und typisiert.

Anne-Christin Schondelmayer (Dr. phil.) lehrt Interkulturelle Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1187/ts1187.php

Inhalt

Dank	7
1 Einleitung	9
2 Interkulturelle Kompetenz aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive	17
2.1 Globalisierung, transnationale Migration und Verständigung angesichts kultureller Vielfalt	18
2.2 Interkulturelle Kompetenz	33
3 Grundlagentheoretische Überlegungen zum Handeln in interkulturellen Situationen	51
3.1 Handeln in der Triade Selbst, Situation und Anderer	52
3.2 Intention, Handeln und Reflexivität. Pragmatistische Überlegungen zu einem zirkulären Handlungsmodell	61
4 Methodologisches Design der Studie	69
4.1 Theoretical sampling im Forschungsprozess	71
4.2 Biographisch-narrative Experteninterviews und teilnehmende Beobachtung	77
4.3 Biographische und berufliche Aspekte der Expatriates in Afrika	82
4.4 Dokumentarische Methode der Interpretation und Typenbildung.....	86
5 Typen interkulturellen Handelns	91
5.1 Praxis des Fremdverstehens	93
5.1.1 Verstehen des Fremden durch Aneignung theoretischen Wissens	93
5.1.2 Verstehen der Lebenswelt des Fremden über Erzählungen und vermittelte Kommunikation	107
5.2 Praxis der interkulturellen Interaktion	125
5.2.1 Existentielle Distanzierung und Beobachten des Fremden	125
5.2.1.1 Distanz in der beruflichen Situation	126
5.2.1.2 Distanz in der privaten Situation.....	143
5.2.1.3 Distanz aufgrund der Konfrontation mit Rassismus- und Kolonialismuskonflikten.....	181

5.2.2	Existentielles Einlassen auf den Fremden	191
5.2.2.1	Existentielles Einlassen in beruflichen Situationen	191
5.2.2.2	Existentielles Einlassen in privaten Situationen	207
5.3	Zusammenfassung.....	221
6	Reflexionstypen im interkulturellen Handeln.....	223
6.1	Nicht-Infragestellung eigener Wissensbestände.....	224
6.2	Nicht-Infragestellung eigener Methoden des Fremdverstehens	239
6.3	Wissen um die Fehlbarkeit der Methoden des Fremdverstehens	253
6.4	Wissen um eigenes Nicht-Wissen.....	261
6.5	Zusammenfassung.....	271
7	Darstellung des Anderen.....	273
7.1	Kulturalisierung	273
7.2	Politökonomisierung	290
7.3	Lebensweltbezogene Individualisierung und anthropologische Universalisierung.....	303
7.4	Zusammenfassung.....	318
8	Diskussion der Ergebnisse	319
8.1	Handeln, Reflektieren und Interpretieren in milieuübergreifenden Begegnungen	320
8.1.1	Handeln.....	322
8.1.2	Reflexion	326
8.1.3	Interpretation	328
8.2	Handlungsirritationen und Handlungsoptionen	330
8.2.1	Das Können der Praxis	330
8.2.2	Reflexion und Umgang mit Nicht-Wissen	341
8.2.3	Selbst- und Fremdbilder in milieuübergreifenden Begegnungen	346
8.3	Resümee und Ausblick	352
9	Literatur	357
Anhang		377

Dank

In der Konzeption, Durchführung und Fertigstellung dieser Studie habe ich von unterschiedlichen Seiten Unterstützung, Ermutigung, Kritik und Hilfe erhalten, für die ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte.

An erster Stelle sei hier Arnd-Michael Nohl für eine unvergleichbar unterstützende und engagierte Betreuung gedankt. Christoph Wulf danke ich für Interesse und Ermutigung zum richtigen Zeitpunkt sowie für die Möglichkeit des Gedankenaustauschs im Rahmen seines Doktorandencolloquiums.

Ohne die Bereitschaft der interviewten Auslandskorrespondentinnen und Entwicklungshelferinnen, aus ihrem Alltags- und Berufsleben zu erzählen, wäre diese Arbeit nicht entstanden. Ihre Namen werde ich hier nicht nennen, aber es gilt ihnen ein besonderes Dankeschön. Die Durchführung der Studie in Südafrika und Kenia wurde unterstützt durch ein Forschungsstipendium des DAADs und einer Beurlaubung der Freien Universität Berlin. Gerd Hoff und Viola Georgi sei für die notwendigen Freiräume an der FU Berlin gedankt, welche die Dissertation im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin möglich machte.

Ertragreiche Diskussionen und Analysen im Rahmen des Doktorandencolloquiums von Arnd-Michael Nohl sind in diese Arbeit eingeflossen. Allen Teilnehmern danke ich für Anregungen und Austausch. Mein besonderer Dank gilt Ulrike Ofner, Sarah Thomsen und Heike Radvan, mit der ich vier intensive Jahre des gedanklichen Austausches geteilt habe. Auch möchte ich mich bei Cornelia Geißler bedanken, nicht nur für Transkriptionen, sondern auch für eine kritische Lektüre meiner Arbeit, sowie bei Susanne Jandt, Almut Wetzstein, Anna Loenenbach und Jules Fütty für Transkriptions- und Korrekturarbeiten.

Meiner Schwester Sanna Schondelmayer sei herzlich gedankt für Kritik und Austausch. Friederike Schmidt war mit einem strukturierenden und kritischen Blick eine hervorragende und unerlässliche Hilfe bei der Endkorrektur.

Unterstützung, Rat, Ermutigung, weitere Perspektiven und notwendige Ablenkung habe ich im Laufe der Studie auch von mehreren mir wichtigen Menschen erhalten. Mein Dank gilt Jürgen, der die Reise nach Kenia auf sich nahm und mir zur Seite stand, meinen Eltern, die mich unterstützt haben, an der Arbeit weiterzumachen, Teresa, die mich schon viele Jahre begleitet, und Lois, für Lebensmut und Freude.

Ivonne Dippmann konnte ich für eine Illustration der Arbeit gewinnen. Mit ihren Bildern greift sie biographische Aspekte auf und interpretiert auf ihre ganz eigene Weise menschliche Begegnungen zwischen Nähe und Distanz, zwischen Wahrnehmung und (Miss-)Deutung, zwischen Verstehen und Nicht-Verstehen. Vielen Dank.

1 Einleitung

Der Umgang zwischen Menschen ist per se ein prekäres Unterfangen, in welchem Verstehen, Verständnis und gemeinsame Interessen eine große Rolle spielen. Unterschiedliche Vorstellungen, Gewohnheiten, Selbstverständlichkeiten und Wissen treffen aufeinander und werden interaktional ausgehandelt. In manchen Momenten geschieht dies völlig selbstläufig, unreflektiert und unproblematisch, in anderen kommt es zu Irritationen, Reflexionen und auch zu Schwierigkeiten, eine Interaktion fortzusetzen. Interkulturelle Situationen als milieubereifende Begegnungen, die unter anderem durch Migrationsprozesse ausgelöst werden können, gehen häufig mit einer solchen Irritation der Handlungsrouninen und -selbstverständlichkeiten einher und bergen somit ein Potential, das eigene Handeln zu überdenken, Neues dazuzulernen oder auch spontan und unreflektiert alternative Handlungspraxen auszuprobieren. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Frage, wie Entwicklungshelferinnen und Auslandskorrespondentinnen¹ als transnationale Migrantinnen², in interkulturellen Situationen handeln, ihr Handeln reflektieren und die Situation und *Andere* wahrnehmen und darstellen.

Zu dem Begriff interkulturelle Kompetenz findet sich inzwischen eine weitreichende Diskussion hinsichtlich des Handelns und des Verstehens über kulturelle Unterschiede hinweg. Je nach Kontext werden von wirtschaftlichem

-
- 1 In der vorliegenden Studie verwende ich die weibliche und männliche Form in Bezug auf Personen oder Gruppen abwechselnd, außer wenn ich mich explizit auf ein Geschlecht beziehe und dies dann kennzeichne. Dieser Umgang bietet sich zum einen an, da in der Untersuchung nur bedingt geschlechtsspezifische Aussagen getroffen bzw. Vergleiche vorgenommen werden, zum anderen vereinfacht sich so die Syntax (vgl. diesbezüglich auch Meuser/Nagel 2003: 483). Um nicht zu viel Irritation hervorzurufen, wechsele ich die Form jedoch nicht innerhalb eines Satzes.
 - 2 Mit der Bezeichnung ›transnationale Migrantin‹ ist auf die spezifische Form der Migration von Entwicklungshelferinnen und Auslandskorrespondentinnen verwiesen; ich beziehe mich damit auch auf einen Diskurs zu Transnationalität (Homfeldt/Schröder/Schwepppe 2006) und Transkulturalität (Welsch 1995), welcher auf eine Mitgestaltung von ›Kultur‹ verweist und neben der Wahrnehmung von Unterschieden verstärkt auf Gemeinsamkeiten und Neugestaltungen zwischen Menschen, ›Kulturen‹ und Nationen zielt.

Interesse an effizientem Handeln über ethnologisch motiviertes Fremdverstehen bis zu erziehungswissenschaftlich geprägter Dialogfähigkeit und Lernbereitschaft verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Die Verständigung angesichts kultureller Vielfalt tritt durch Globalisierungsprozesse und Migrationsbewegungen, aber auch durch soziale Probleme innerhalb einer Gesellschaft verstärkt in die öffentliche Aufmerksamkeit und lässt »interkulturelle Kompetenz« zu einer »Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts« (Deardorff 2006) werden. Trotz der positiven Konnotation von Verständigung sind es jedoch meist die Problematiken von Differenzerfahrungen, welche über interkulturelle Kompetenz nachdenken, forschen und diskutieren lassen. Wie und warum es überhaupt zu Differenzerfahrungen kommt, scheint seine Plausibilität allein schon durch den Verweis auf Interkulturalität erlangt zu haben, und, dass diese problematisch ist oder werden kann, schließt sich mit einer ebensolchen Selbstverständlichkeit an. Die Reaktion darauf sind Modelle interkulturellen Handelns, die für Sensibilität, Selbstvertrauen, Neugierde, Offenheit, Interesse, Empathie und emotionale Stabilität plädieren und Kategorien kompetenten Verhaltens entwickeln, deren Bewertungskriterien nicht weiter hinterfragt werden. Die Praxis der sich in interkulturellen Situationen befindenden Personen und ihre Wahrnehmung und Erfahrung von und mit Interkulturalität kommen dabei meist zu kurz. Auf diese Weise wird die problematisierte Differenz durch ein solches Forschungsparadigma reproduziert. In welcher Form ›Kultur‹ Einfluss auf das Handeln der Personen hat, wie sich dies äußert, wie ›Kultur‹ produziert wird und wann der *Andere* als anders und damit die Situation als interkulturelle wahrgenommen wird, stellen aber zunächst einmal Forschungsfragen und nicht schon festgelegte Forschungsprämissen dar. Welches Verhalten darin als kompetent bezeichnet wird, steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem jeweiligen Interesse der Untersuchung und dem Maßstab der Bewertung der Forschenden und kann daher nicht pauschal beurteilt werden. Eine vorschnelle Bestimmung fähigen und unfähigen Verhaltens blendet die Breite der tatsächlich vorkommenden Praxen des Handelns aus und kann möglichen Potentialen der Erforschten, sich in spezifischen Situationen ›kompetent‹ auf spezifische Erfahrungen zu beziehen, nicht gerecht werden.

Die vorliegende Studie zielt auf eine empirische Rekonstruktion verschiedener Dimensionen der Praxis interkulturellen Handelns von Entwicklungshelferinnen und Auslandskorrespondentinnen sowie der ihnen zu Grunde liegenden Orientierungen des Handelns und Reflektierens. Es wird sich in der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass die Wahrnehmung und das Erleben von Handlungsirritationen heterogen sind. Hieran schließen sich unterschiedliche Praxen des Handelns, Reflektierens und Darstellens an. Durch spezifische Formen des an theoretischem und praktischem Wissen orientierten Fremdverstehens und einer Orientierung an Gemeinsamkeiten wie Differenzen können die Akteure ihre Praxis sowohl habitualisiert als auch reflektiert oder spontan aushandeln. Dabei wirken performative Praktiken, Routine, Spontaneität, Reflexion sowie Selbst- und Fremdbilder zusammen. Die Praxis der Akteurinnen macht offensichtlich, wie

komplex das Wissen und Können der Personen ist und wie sich Formen des interkulturellen Handelns, des Reflektierens eigener Praxis und der Selbst- und Fremdbilder überlagern.

Die empirische Analyse setzt bei Personen an, die beruflich bedingt im Ausland leben und arbeiten und von denen angenommen wird, dass sie durch die Migration auf veränderte Bedingungen des Handelns treffen. Im Anschluss an eine Studie zu Fremdheitserfahrungen von Entwicklungshelfern, die Fremdheit hauptsächlich als Differenz Erfahrung bezüglich ökonomischer Ungleichheit zur einheimischen Bevölkerung des Ankunftslandes rekonstruieren konnte, bietet es sich an, diese Thematik sowohl hinsichtlich der Debatte um interkulturelle Kompetenz zu vertiefen als auch verstärkt auf das praktische Handeln im Umgang zu fokussieren (vgl. Schondelmayer 2006).

Auf dem Wege des »theoretical sampling« (Glaser/Strauss 1969) habe ich (deutsche) Entwicklungshelferinnen und Auslandskorrespondentinnen in Afrika und (ausländische) Auslandskorrespondentinnen in Deutschland als Untersuchungsgruppen ausgewählt. Durch einen solchen Vergleich wird die Dimension ökonomischer Differenz zur einheimischen Bevölkerung aufgegriffen, da diese für die deutschen Transmigranten in den afrikanischen Ländern groß, für die ausländischen Transmigranten in Deutschland dagegen gering ist. Um etwaige geschlechtsspezifische Aspekte ausmachen zu können, werden sowohl Männer als auch Frauen befragt. Durch die Wahl zweier Berufsgruppen sollen zudem berufsspezifische Aufgaben und Ansprüche in die Untersuchung eingehen. Davon ausgehend, dass Entwicklungshelferinnen durch ihre berufliche Aufgabe im Ankunftsland eingreifend tätig werden, Auslandskorrespondentinnen dagegen eine Distanz wahren und vornehmlich beobachten und dass sich daraus eine berufsspezifisch zu unterscheidende Praxis interkulturellen Handelns rekonstruieren ließe, wählte ich diesen Dreifachvergleich, um zudem den Aspekt ökonomischer Differenz herausarbeiten zu können. Im Zuge der Auswertung des empirischen Materials ließen sich Aspekte des interkulturellen Handelns rekonstruieren, welche nicht zu einer systematischen Unterscheidung zwischen Deutschland und den afrikanischen Ländern führten, so dass die ausländischen Korrespondenten in Deutschland nicht weiter in die vorliegende Arbeit einbezogen wurden. Der Aspekt ökonomischer Differenz wird aber im Rahmen des Vergleichs der Handlungspraktiken der Auslandskorrespondentinnen und Entwicklungshelferinnen in Afrika nach wie vor thematisiert.

Die Erhebung meiner Studie basiert auf der teilnehmenden Beobachtung (u.a. Hildenbrand 1984) und dem biographisch-narrativen Interview (Schütze 1983). Insgesamt wurden 36 biographisch-narrative Interviews geführt, davon 30 in Südafrika und Kenia und sechs in Deutschland. Die Auswertung der Interviews erfolgte nach der »dokumentarischen Methode« (Bohnsack). Sie wurde von Ralf Bohnsack in Anknüpfung an Karl Mannheim und die praxeologische Wissenssoziologie weiterentwickelt zu einer inzwischen in zahlreichen Studien angewandten Methode rekonstruktiver Sozialforschung.

Für die Erforschung von Handlungsirritationen im Bereich interkultureller Interaktionen ist die grundlegende Unterscheidung zweier Arten des Wissens hilfreich, wie sie in der praxeologischen Wissenssoziologie entwickelt wurde:

Konjunktives, praktisches Wissen entsteht auf der Grundlage gleichartigen handlungspraktischen Erlebens innerhalb eines Milieus und verbindet Menschen. Die Angehörigen eines Milieus verstehen sich auf der Basis dieser gleichartigen, aber nicht unbedingt gemeinsamen Erlebnisse unmittelbar, sie bilden einen so genannten »konjunktiven Erfahrungsraum« (vgl. Mannheim 1980: 217 ff.). Große Teile des Handelns finden dort atheoretisch statt und ein Verstehen vollzieht sich durch mimetische Prozesse, durch einfaches Tun und Nachtun, und kann nur schwer expliziert werden (vgl. Gebauer/Wulf 1992). Davon zu unterscheiden ist ein Wissen, welches von der Handlungspraxis und dessen »immanentem Sinngehalt« abstrahiert und als theoretische Erklärung oder auch Interpretation durch Kommunikation Inhalte vermittelt. Daher wird es auch als kommunikatives Wissen bezeichnet. Für die Erforschung interkultureller Interaktionen ist dies insofern bedeutsam, als dadurch einerseits herausgearbeitet werden kann, wann selbstverständliche Handlungsrouninen gestört werden und konjunktives Wissen einer Erklärung bedarf, andererseits ermöglicht die Rekonstruktion dieses praktischen, impliziten Wissens einen Zugang zum konkreten Handeln der Menschen. Auf diese Weise vermeidet die Unterscheidung zwischen konjunktivem und kommunikativem Wissen auch eine vorschnelle Konstruktion kultureller Zugehörigkeit entlang ethnischer, religiöser oder nationaler Kategorien. Zudem ermöglicht sie die Rekonstruktion der inneren Logik der Praxis, indem die Perspektive von der inhaltlichen Ebene auf die Ebene des Wie, des Orientierungsrahmens des Handelns, wechselt (s. auch Kap. 4).

Die soziale Praxis der Entwicklungshelfer und Auslandskorrespondenten im Umgang mit *Anderen*³ sehe ich im Rahmen einer Differenz Erfahrung von Milieus auf der Ebene verschiedener praktischer und theoretischer Wissensformen. Diese Begegnung findet in einem Feld statt, das in speziellem Maße durch Machtstrukturen, historische, politische, ökonomische und soziale Bedingungen gekennzeichnet ist und nicht prinzipiell ein (Interesse am) Verstehen der *Anderen*

3 Der *Anderer* wird in der vorliegenden Arbeit kursiv gesetzt, um auf den Prozess des Zum-Anderen-Machen hinzuweisen. Die Begrifflichkeiten, mit denen Abgrenzungen oder Inbezugnahmen von den bzw. auf die Interviewpartnerinnen stattfinden, sind Teil einer zu problematisierenden Konstruktion von *Wir* und *Anderen*. In der vorliegenden Arbeit werden sie als Teil der Handlungs- und Bezeichnungspraxis wahrgenommen und so auch in die Interpretation mitaufgenommen. Der Problematik einer Zuschreibung von »weiß«, »schwarz«, »Afrikaner«, »Europäer« etc. bin ich mir bewusst und versuche mich daher mit einer möglichst neutralen Bezeichnung (in Ermangelung einer besseren Bezeichnung) auf die »einheimische Bevölkerung« zu beziehen, auch wenn dieser Begriff an manchen Stellen nicht ganz passend erscheinen mag.

hervorruft.⁴ Die Bedingungen des Handelns sind dadurch gekennzeichnet, dass Entwicklungshelfer und Auslandskorrespondenten einer ökonomisch und politisch machtvollen Minderheit angehören, die nicht substantiell auf eine Partizipation im Ankunftsland angewiesen ist, sondern nach wie vor enge Bindungen und finanzielle Sicherheiten durch das Herkunftsland hat. Das interkulturelle Handeln der Entwicklungshelferinnen und Auslandskorrespondentinnen ist daher nicht vergleichbar mit migrantischen Minderheiten, die in prekären Lebenssituationen und ohne politische Macht im Aufnahmeland leben. Diese Ebene struktureller Ungleichheit ist in der vorliegenden Arbeit aber nicht das zentrale Untersuchungsinteresse, sondern fließt nur punktuell in die Analyse mit ein. Vielmehr liegt das Forschungsinteresse in einer handlungstheoretischen Reflexion der komplexen Handlungspraxis angesichts interkultureller, im Sinne milieuübergreifender Interaktionen.

Die sehr offen gehaltene Fragestellung, wie Menschen in interkulturellen Situationen handeln und welches Können sich dabei dokumentiert, ließ die Komplexität des Feldes deutlich hervortreten. Wie Entwicklungshelferinnen und Auslandskorrespondentinnen in interkulturellen Situationen handeln und welche Praktiken und welches Können sie haben, ließ sich zwar empirisch rekonstruieren und in Typen systematisieren; doch wie dies mit ihrer Biographie, ihrer Geschlechtszuschreibung, ihrem Beruf und der Konfrontation mit ökonomischen und sozialen Unterschieden zusammenhängt, ließ sich nicht systematisch herausarbeiten. Dies ist nicht allein meiner Lesart der Daten zuzuschreiben, sondern vielmehr ein Dokument einer sozialen Wirklichkeit, welche sich nicht einfach in soziale Zuordnungen fügen lässt. Die Studie öffnet somit einen Blick auf eine plurale Praxis und verweigert sich einer umfassenden Bestimmung interkultureller Kompetenz entlang soziogenetischer Hintergründe. Dies hat jedoch keine Beliebigkeit der Erkenntnisse zur Folge. Vielmehr lassen sich durch eine komparative Analyse systematisch unterscheidbare sinngenetische Handlungstypen herausarbeiten, die verschiedene Dimensionen des Handelns in den Blick nehmen.

Diese Ergebnisse werden verknüpft mit der (Handlungs-)Theorie einer pragmatistischen Idee zirkulären Handelns und Reflektierens (Dewey 1963) und an eine praxeologische Theorie des Handelns (Bohnsack 2008, Nohl 2006a und 2006c) gebunden. So wird die Handlungskoordination als ein Ineinanderfließen von praktischem Handeln, Reflexion und Interpretation der Situation verstanden. Dabei kommen implizites und explizit-reflektiertes Wissen zum Tragen. Reflexionen werden durch Handlungsirritationen angeregt, führen jedoch nicht zwangsläufig in ein ›kompetentes‹ Handeln. Ebenso wie Reflexionen kann auch

4 Für die vorliegende Untersuchung ist hier sicherlich die Kolonialisierung der afrikanischen Länder durch europäische Länder und die nach wie vor bestehende strukturelle Ungleichheit von zentraler Bedeutung. Ein postkolonialer Diskurs kann im Rahmen dieser Arbeit nicht hinreichend geführt werden, sollte jedoch im Zusammenhang mit Fragen von Überheblichkeit und Definitionsmachtsansprüchen kritisch mitgedacht werden.

spontanes, unreflektiertes Handeln Handlungsalternativen hervorbringen (vgl. auch Nohl 2006a). Durch den Rückbezug auf die Wissenssoziologie und den Pragmatismus erweitert sich eine sozialtheoretische Einbettung der Thematik interkultureller Kompetenz, welche sich ansonsten – wenn überhaupt – allein auf die Sozialtheorien Berger und Luckmanns (1966), Luhmanns (1990) Bourdieus (1987) und Goffman (1969) beziehen (vgl. Koch 2009)⁵.

Aus dieser handlungstheoretischen Anknüpfung verorte ich interkulturelle Handlungskompetenz auf der Ebene einer selbstreferentiellen Bestimmung – im Sinne von sich ermöglichenden weiteren Handlungsoptionen durch das soziale Handeln der Akteure. Durch die Rekonstruktion und Darstellung verschiedener voneinander unterscheidbarer interkultureller Handlungsdimensionen (Handeln, Reflektieren, Interpretieren) kommen Aspekte des Handelns und Reflektierens in den Blick, welche weiteres Handeln in interkulturellen Situationen ermöglichen oder auch verhindern. Das Erleben und der Umgang mit Handlungsirritationen und die sich daraus anschließenden Handlungsoptionen stehen somit im Zentrum des forschenden Interesses. Hier zeigen sich interkulturelle Handlungskompetenzen der Praxis, die sich im Handeln offenbaren und auch erst entstehen. Denn neues Handeln und neue Orientierungen, also Lern- und Bildungsprozesse, finden nicht prinzipiell vor und für eine veränderte Lebenssituation (wie dies etwa interkulturelle Kompetenztrainings für einen Auslandsaufenthalt nahelegen) statt, sondern die Gelegenheit für Lern- und Bildungsprozesse ergibt sich auch in einer interkulturellen Interaktion (vgl. Nohl/Schondelmayer 2006: 100). Auf dieser Ebene der Ermöglichung von weiteren Interaktionen, der Chance auf Lernen und Bildung sowie der Gestaltung neuer Formen von Gemeinsamkeit sehe ich interkulturelle Handlungskompetenz angesiedelt.

Ich habe der Arbeit folgenden Aufbau gegeben⁶:

In Kapitel 2 diskutiere ich drei für die Erziehungswissenschaft relevante Ansätze interkultureller Interaktionen: Erstens die durch *Globalisierungsprozesse* vorangetriebene Veränderung und Strukturierung von Wissen, Macht und Selbst-

5 Bei Berger und Luckmann sowie bei Luhmann steht das theoretische Welt-Erkennen, nicht aber die existentielle Ebene des Handelns von Personen im Vordergrund. Wohingegen bei Bourdieu Habituskonstruktionen auf der Basis von Milieuzugehörigkeiten betrachtet werden, deren sinnhaftes Erleben für die Subjekte, eher vernachlässigt werden und milieuübergreifendes Handeln einer Logik der Distinktion folgt. Goffman wiederum fokussiert auf die Wahrung von »Image« in Interaktionen, die Machtstrukturen wenig thematisieren und eher auf Symmetrie angelegt sind (vgl. dazu auch Riedel 2001).

6 Im Aufbau der Arbeit dokumentiert sich das Problem, zirkuläre Prozesse in eine lineare Leseform zu bringen. Die Wahl der Aneinanderfügung verschiedener Kapitel antwortet eher auf eine Verständnisfrage der Leserin, als dass es sich um eine Darstellung des Untersuchungsablaufs handelt. Denn Empirie und Theorie fließen in der Forschungspraxis zusammen. Die handlungstheoretische Verknüpfung der Studie erfolgte erst durch empirische Ergebnisse. Ebenso sind die rekonstruierten Typen des Handelns (Kap. 6), Reflektierens (Kap. 7) und Interpretierens (Kap. 8) Teil einer zirkulären Handlungskoordination und folgen nicht einem linearen Prozess.

verständlichkeiten, zweitens einen veränderten Blick auf die Heterogenität von ›Kultur‹ durch *transnationale Migration* und drittens die *Verständigung angesichts kultureller Vielfalt* als Herausforderung, zwischen verschiedenen Milieus zu kommunizieren (Nohl 2006c). Bei Letzterem wird auf die Möglichkeit mit einem produktiven Nicht-Verstehen (Wulf 2001), Prozessen der Vereinnahmung und Ablehnung des Fremden entgegenzuwirken, eingegangen (Kap. 2.1). Daran anschließend untersuche ich Modelle interkultureller Kompetenz kritisch im Hinblick auf die aufgeworfenen Themen der Gestaltung von ›Kultur‹ (doing culture), der Handlungspraxis und der strukturellen Rahmenbedingungen interkulturellen Handelns. Mit einer grundlegenden Kritik an der Überprüfung interkultureller Kompetenz anhand von Modellen und der wenig reflektierten ethnozentristischen Auswertungspraxis verwerfe ich den Begriff ›interkulturelle Kompetenz‹ als Definitionseinheit und schlage eine handlungstheoretisch angebundene Bestimmung vor (Kap. 2.2).

Im dritten Kapitel definiere ich zentrale handlungstheoretische Grundbegriffe (Situation, Selbst, *Anderer*) und lege dar, weshalb ich meine Arbeit in einem pragmatistischen Handlungsmodell (Dewey 1963) verorte. Dabei nehme ich sowohl kollektive Prozesse der Definition von Situationen in den Blick wie auch eine grundlegende Sozialität des Menschen, der sich in der Auseinandersetzung mit dem *Anderen* selbst erlebt und begreift (Kap. 3.1). Ansätze der praxeologischen Wissenssoziologie (Bohnsack) und des Mimesis-Begriffs (Gebauer/Wulf) verdeutlichen die praktische Gewordenheit des Menschen, welche, im Zusammenspiel mit Reflexion und Interpretation des *Anderen*, Teil einer zirkulären Handlungscoordination ist. Hier wird auf den Aspekt der Irritation von Handlungsroutinen eingegangen, welche Reflexion und spontanes Handeln auslöst und Anstoß eines Lern- und Bildungsprozesses sein kann (Kap. 3.2). In Anlehnung an Deweys bildungstheoretische Bestimmung von »growth« schlage ich in diesem Kapitel vor, interkulturelle Handlungskompetenz hinsichtlich der Frage sich erweiternder Handlungsoptionen zu untersuchen.

Das vierte Kapitel stellt die Erhebungs- und Auswertungsmethode der Untersuchung vor und führt die methodischen Grundlagen der praxeologischen Wissenssoziologie weiter aus. Die ursprüngliche Konzeption der Studie sowie dessen Veränderung im Laufe des Forschungsprozesses werden thematisiert und methodisch begründet (Kap. 4.1). Die Erhebungsmethoden der teilnehmenden Beobachtung und des biographisch-narrativen Experteninterviews werden erläutert und in ihrer Bedeutung für den Untersuchungsgegenstand diskutiert (Kap. 4.2). Biographische und berufsspezifische Aspekte interkulturellen Handelns der interviewten Personen werden kurz zusammengefasst (Kap. 4.3). Die Auswertungsmethode der dokumentarischen Interpretation der Interviews und die Entstehung sinngenetischer Typen des Handelns, Reflektierens und Interpretierens leiten schließlich in die empirischen Rekonstruktionen über (Kap. 4.4).

Mit dem fünften Kapitel beginnt die zentrale empirische Analyse anhand der Rekonstruktion von Formen interkulturellen Handelns. Die biographischen Rekonstruktionen der einzelnen Lebensgeschichten, welche im Laufe der Analyse entstanden sind, haben aufgrund von Anonymisierung keinen Eingang in diese Veröffentlichung gefunden. Sie werden jedoch in den Illustrationen des Buches aufgenommen. Da interkulturelle Kompetenz nicht primär als eine personenzentrierte Fähigkeit verstanden wird, sondern je nach Situation variieren kann, werden die Interviews entlang von Formen des Handelns und nicht etwa entlang von Biographien in Typen gefasst. Vier Formen des Handelns konnte ich dabei herausarbeiten. Zwei sind eher im Bereich des Verstehens des Fremden auf analytischer Ebene angesiedelt, und zwar einmal über theoretisches, das andere Mal über praktisches Wissen (Kap. 5.1). Die beiden anderen Formen des Handelns umfassen eine eher körperliche Praxis der existentiellen Distanzierung zum Fremden und des sich existentiellen Einlassens auf den Fremden (Kap. 5.2). Hier lassen sich differente Orientierungen der Distanzierung und des Sich-Einlassens sowie eine Unterscheidung hinsichtlich beruflicher und privater Situationen herausarbeiten.

In Kapitel 6 wird das Handeln der Entwicklungshelferinnen und Auslandskorrespondentinnen aus einer anderen Perspektive rekonstruiert: Die Reflexion der eigenen Praxis und des eigenen Wissens stehen im Fokus der Analyse. Hier lassen sich eine Nicht-Infragestellung eigenen Wissens (Kap. 6.1) von einem Wissen um das eigene Nicht-Wissen (Kap. 6.4) und eine Nicht-Infragestellung bezüglich der eigenen Methoden des Fremdverstehens (Kap. 6.2) von einer Reflexion über die Fehlbarkeit der eigenen Methoden des Fremdverstehens (Kap. 6.3) unterscheiden.

Aus einer dritten Perspektive wird in Kapitel 7 das Handeln der Entwicklungshelfer und Auslandskorrespondenten untersucht. Die Interpretation und Darstellung des *Anderen* und somit die Konstruktion von Selbst- und Fremdbildern steht hier im Vordergrund der Analyse. Aus dem Vergleich ergeben sich drei Typen: eine Wahrnehmung des *Anderen* aus kulturalisierender (Kap. 7.1), polit-ökonomisierender (Kap. 7.2) bzw. individualisierender (Kap. 7.3) Perspektive.

Im letzten, dem achten Kapitel, werden die empirischen Ergebnisse zusammengefasst und vor dem Hintergrund des Forschungsstandes diskutiert. Zusammenhänge von Handeln, Reflektieren und Interpretieren werden in Bezug auf Anschlussmöglichkeiten des Handelns thematisiert. Hinsichtlich der Frage von sich öffnenden und schließenden Handlungsoptionen durch bestimmte Praxen des Handelns wird die Frage nach interkultureller Kompetenz nochmals aufgegriffen und in einen Zusammenhang mit interkultureller Bildung gestellt.